

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

172 (25.7.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79316](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79316)

Offriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsorgan: Kurt A. Verlagsgesellschaft mbH, Emden, Blumenstraße 20, Fernruf 2081 und 2082. — Postfach 20 Hannover 309 49. — Verleger: Siegfried Emden, Ostfriesische Druckerei, Kreisparteiämter Emden, Bremer Weserbank, Zweigverlag Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Emden, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Bremer und Peperberg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Fernbezugspreis, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pf. Fernbezugspreis 1,80 RM. Reichsmark einfl. 21,6 Pf. Postgebühren für 30 Tage 30 Pf. Fernbezugspreis — Einzelpreis 10 Pf. — Anzeigen sind unbedingt am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Folge 172

Freitag, den 25. Juli

Jahrgang 1941

Die Engländer geben zu: Lage der Sowjets sehr ernst

Große bolschewistische Truppenteile umzingelt / Niederlage des „Verbündeten“ unvermeidbar

Der Moskauer Krenl

Im Hoch über den Fluten der Moskwa, im Mittelpunkt der Moskauer Altstadt, liegt ein von schweren Mauermauern umzogener Gebäudehaufen, dessen Umriss ein ungemein malerisches und phantastisches, in seiner Eigenart kaum vergleichbares Bild vermittelt: der Krenl. Nicht nur als Krenl eines Siedlers wurde der Krenl, dessen älteste Bauten bis in die frühe Geschichte dieses Raumes hinführen, von einem Volk erbaut, das sich mit seinen Nachbarn ewig befehdet. Krenl ist vielmehr die Bezeichnung für den mit Wall und Graben umgebenen Kern aller größeren Städte des Ostens jenseits der Weichsel. So haben auch beispielsweise Nischni-Novgorod, Kasan, Kiew und andere Städte ihren Krenl, keiner reißt jedoch an die architektonische Macht und die düster schimmernde Pracht des Moskauer Krenls heran.

In der Form eines riesigen Dreiecks erhebt sich der Krenl, von zwanzig Meter hohen, zinnengekrönten Bastionen umgeben, auf einer Anhöhe, die sich am Flußufer der Moskwa hinzieht. Einundzwanzig Türme, teils in ausmutig-geraden, gotischen Formen, im allgemeinen aber kantig und schwer, oft mit merkwürdigen, orientalischen anmutenden Verzierungen bedeckt, geben der einundzwanzig Meter



Zeichnung: Ell / „Bilder und Studien“

ein besonders wehrhaftes Aussehen. Innerhalb dieses Mauerdreiecks liegen Schloß, Kirchen, Denkmal und Staatsgebäude, die den Krenl zu einer baulichen Einheit von ungewöhnlichen Ausmaßen machen.

Am herortragender Stelle liegt, der Moskwa gegenüber, das mächtige ehemalige Zarenpalais. Im Jahre 1859, an der alten Stelle, wo die Zaren schon seit Jahrhunderten ihre Residenz besaßen, dieses Wohnsitz mit einem Kostenanwand von zwölf Millionen Rubel errichtet. Ein orientalisches, oft unfaßliches Prachtentwurf, der in den weiten Räumen, insbesondere in dem Thron- und dem St. Georgs-Saal, dieses jüngeren, aber anpruchsvollen Bauwerks des Krenl. Aus älterer Zeit stammt der sich an die Rückseite des Zarenpalais anschließende „Gacettenspalast“, der verhältnismäßig schmucklose „Terem“, ein merkwürdiges Bauwerk, das den Gattinnen der Zaren früher als Wohnung diente. Alle Gebäude des Krenl werden von dem 82 Meter hohen Glockenturm „Iwan Veliki“ überragt. Dieser riefenhohl, von dem Zaren Boris Godunow im Jahre 1600 erbaut zum Zweck einer vergrößerten Kuppel gekrönt, die man schon weit vor den Toren der Stadt als ein Wahrzeichen Moskwas in der Sonne blitzen sieht. Daneben verschwindet fast die mit einer Breite von fünfundsiebzig und einer Länge von achtunddreißig Meter gewöhnlich kleine Krönungskathedrale, die sogenannte Ispenki-Kathedrale. Sie wurde 1475 bis 1479 von dem italienischen Baumeister Bramante im Mittelpunkt des Krenl erbaut und von den Zaren im Laufe der Zeit mit einem fast unvorstellbaren Reichtum an Gold und Edelsteinen ausgestattet. Die übrigen Bauwerke des Krenl, die ehemalige Synode, der Senatspalast, das Moinesenstij-

Enttäuschte Hoffnungen Londons

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 25. Juli.

Das frampfische Hoffen in London gegenüber der Entwicklung der Lage im Osten ist einer stark niedergeschlagenen Stimmung, vermischt mit deutlichen Vorwürfen gegen den bolschewistischen Bundesgenossen, gewichen. Die Lage der sowjetischen Truppen wird jetzt nach einer Londoner Meldung des Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda“ als außerordentlich ernst angesehen. In militärischen Kreisen wird zugegeben, daß die Gefahr der Umzingelung großer sowjetischer Truppenteile sich vermehrt habe. Mit allem Ernst müßte auch die Tatsache beurteilt werden, daß die

sowjetischen „Gegengriffe“ immer noch unzureichend seien.

Während mehrere Londoner Blätter immer noch versuchen, ihre Hoffnungen aufrechtzuerhalten, werde in wirklich gut unterrichteten Kreisen hervorgehoben, daß sich die Lage für die Sowjets in den letzten Tagen „in keiner Weise verbessert, in gewisser Beziehung sogar lechere verschlechtert habe. Man sieht alle in London — zwar nicht in der Presse, aber doch an unterrichteter Stelle — einziehen, daß die Niederlage des Bolschewismus nicht mehr aufzuhalten ist; eine bittere Erkenntnis für diejenigen, die so große Hoffnungen auf die angeblich unbesiegbare Sowjetarmee gesetzt hatten.

Die Stunde der Sühne ist gekommen

Spanische Schlüsse aus den

deutschen Wehrmachtberichten

(Drahtbericht unseres Vertreters in Madrid)

Madrid, 25. Juli.

„Moskau in Flammen“ — „Endlich ist die grauenvolle Verfassung der furchtbaren Verbrechen, die die Geschichte kennt, der unverschämten Gerechtigkeit anheimgefallen“, schreibt die spanische Zeitung „ABC“. „Als wenn eine unfaßbare Hand die deutschen Krieger geführt hätte, haben die Feuerzüge an der Stellung Stalins geteilt und die deutschen Bomben den Mittelpunkt der bolschewistischen Zgannei in Trümmer gelegt. Die Straße ist furchtbar, die Stunde der unerbittlichen Sühne ist gekommen.“

Die spanische Presse stellt die neuesten deutschen Erfolge des Krieges im Osten durch breite Schlagzeilen und packende Ueberschriften in den Vordergrund des Tages. Die Zeitungen veröffentlichen die Verlustlisten der Sowjets an Menschen, Flugzeugen und Tanks und unterzeichnen, daß sie in dieser Weise nicht mehr von Stalin bereitgestellt werden könnten.

— „Wenn aber die Deutschen Wehrmachtberichte die bekannte Zurückhaltung über“, sagt „Abeho“, welche nicht der geringste Zweifel darüber, daß die Ereignisse höchst wichtig für die deutschen Truppen verliefen. Der ungeduldige Leser dürfe nicht vergessen, daß die Entscheidung in dieser Schlacht, in der neun Millionen Menschen gegeneinander kämpften, nicht in ein oder zwei Wochen fallen könne.“

„Haus der Sowjetarmee“ zerstört

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 25. Juli.

Ueber die letzten deutschen Luftangriffe auf Moskau berichtet die Stockholmer Presse in großer Aufmerksamkeit. „Nya Dagligt Allehanda“ betont, man könne die Bedeutung dieser deutschen Angriffe nicht hoch genug einschätzen. Das schwedische Blatt hebt besonders hervor, daß durch den zweiten Luftangriff auf Moskau das „Haus der Sowjetarmee“ getroffen und zerstört worden sei.

Wieder 32 Britenflugzeuge abgeschossen

Neue heftige Niederlage der Engländer an der Kanalküste

O Berlin, 25. Juli.

Nach Meldungen, die dem Oberkommando der Wehrmacht am Donnerstag vorliegen, erlitt die britische Luftwaffe bei Angriffsversuchen an der Kanalküste im Raum von Calais bis zu Nordsee sehr schwere Verluste. Nach bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden insgesamt 32 britische Flugzeuge abgeschossen, davon 27 in heftigen Luftkämpfen, der Rest durch Flak-artillerie. Die neuerliche Niederlage ist für den Feind um so erheblicher, als allein an einem solchen Luftverlust nicht nur die motorische Kampfkraft zum Abbruch gebracht werden konnten, wobei 37 Besatzungsmitglieder in Gefangenschaft gerieten. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Sinclair gesteht schwere Mißerfolge

O Berlin, 25. Juli.

Der britische Luftfahrtminister Sinclair mußte im Unterhause die Unterlegenheit der britischen Luftwaffe zugeben. Er verzichtete

dem Hause, daß die britische Regierung „keine Anstrengung“ um die Gleichheit und damit die Ueberlegenheit über die deutsche Luftwaffe zu erringen.“

Sinclair gibt damit zu, daß die Angriffe der britischen Luftwaffe auf belichtes und Reichsgelände zu schweren Mißerfolgen der deutschen Luftflotte nicht gewachsenen britischen Luftwaffe geworden sind.

Zwei weitere Ritterkreuzträger

O Berlin, 25. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Eppen, Staffelführer in einem Sturzkampfflugzeug; Oberfeldwebel Wenigmann, Flugzeugführer in einem Sturzkampfflugzeug.

grauvorne Ueberlieferung der mittelalterlichen Jaren, die seit dem Einbruch der europäischen Kultur unter Peter dem Großen wenigstens dem äußeren Anschein nach im Werden begriffen war, zu neuem Leben erweckt worden. Medientätigkeit werden die — unheimlichen Jüge eines Iwan des Schrecklichen hinter dem von verdrehtem Sadismus gezeichneten Antlitz Stalins sichtbar. Der Bolschewismus hat aus dem Krenl wieder das gemacht, was dieser Bau Jahn in alten Zeiten war: eine Zwingsburg asiatischen Despotismus.

Beichte des Teufels

Die Kulturgeschichte der Menschheit hat schon manches Werk zu verzeichnen, das nicht nur für das Volk des Verfassers selbst, sondern überhaupt für die Menschheit dieses Planeten, soweit sie zivilisiert ist, als Schandstück bezeichnet werden muß. Den Höhepunkt hierin stellt aber zweifellos das Buch dar, das ein amerikanischer Jude Theodor H. Kaufmann, Präsident der amerikanischen Friedensliga, enger Mitarbeiter des New Yorker Juden Samuel Rosenfeld, bekanntlich die rechte Hand Roosevelts, geschrieben hat. Ja, Kaufmann selbst wird von den politischen Kreisen der U.S.A. nur als vorsehobene Figur des U.S.A. Präsidenten Roosevelt bei der Abhaltung dieses Buches bezeichnet und Roosevelt selbst als der eigentliche geistige Urheber des darin enthaltenen Programms der Vernichtung des deutschen Volkes angesehen. Das Programm, das schließlich die völlige Ausrottung des deutschen Volkes auf dem „humanen Wege“ der Sterilisation befristet, kann demnach als das offizielle Programm jener internationalen, jüdisch-freimaurerischen Kreise angesehen werden, deren ausführende Hand auf dem amerikanischen Kontinent, wie durch den aufsehenerregenden Wiberstand von Oslo erwiehelt ist, Roosevelt selbst ist.

Das Buch bringt also jene Gedanken und Kriegsziele in kristalliner Form der Deutlichkeit zur Kenntnis, die bisher von den Kriegstreibern und den Vertretern der Weltplutokratie nur angedeutet und vereinzelt ausgesprochen worden sind. Wir wissen, daß bereits ein Clemenceau davon gesprochen hat, daß 20 Millionen Deutsche zu der Welt wären, wie kennen den Auspruch Churchill's in „The Great War“, „Alles, was Deutsche tötet, ist richtig. Alles, was nicht Deutsche tötet, ist zwecklos.“ Oder wie Bavin, der englische Arbeitsminister, am 26. Mai 1940 im Londoner Rundfunk verkündete: „Praktisch haben sich die Wölfer geeint, um die baltische deutsche Welt zu schlachten, dieses Scheusal!“ Eine unendliche Serie von Ausprüchen von Politikern, die an verantwortlichen Stellen sitzen, ließe sich anführen. Man hat sich bisher jedoch geäußert, alle diese Glieder des Halses zu einer geschlossenen Kette zusammenzuführen und sie als das wahre Kriegsziel der Weltkrieger, des Subentums und der Freimaurerei hinzustellen. Deshalb weicht ja Churchill den Kriegen im Unterhause nach dem Krieseziel Englands immer wieder aus, deshalb führt ja ein Propagandaminister nach dem anderen in London, weil man bisher noch immer Bedenken hatte, die ganze Wahrheit der Kriegsziele unterer Feinde vor aller Welt offen zu gestalten. Man fürchtete mit Recht, daß selbst durch die sogenannten „Wilden Räter“ ein Schrei des Entsetzens neben mühte, wenn nach die Tatsache herausgestellt wird, daß es das Ziel des englischen Krieges ist, ein 80 Millionen-Volk rechtlos hinzuzumachen. Man hat noch immer nach dem Wehrkreise verlangt, dieses große deutsche Volk auf die Todesliste zu legen, hat jenen großen jüdischen Propagandaführer für die „Schande der Kinder“ entschuldigt, daß dieses Volk in betrieblie wirtschaftliche Not getrieben, daß die Selbstmordtätigen sprunghaft das Land widerstandslos, daß trotzliche Hoffnungslosigkeit die Massen erlöste und ihnen das Richtat gegeben. Die Ueberfrühte dieses jungen Volkes waren aber zu hart, als daß sie durch die jüdisch-plutokratischen Ausrottungsversuche vernichtet werden konnten. Diesmal will man es anders machen, diesmal will man den ganzen talumidischen Haß in die Weltöffentlichkeit umleiten und das deutsche Volk rechtlos vernichten.

Der Großteil des Buches ist der Beschreibung dieses Todesurteils gewidmet, eine Begründung, die eben alle Menschenleben, eine Kriegsgeschichte zusammenfaßt, die bisher ausgesprochen worden sind, wie die Heuschrecken über die Kriegsziele. Die dem Theodor H. Roose-

Planmäßige Operationen im Osten

Moskau erneut mit Bomben aller Kaliber belegt - In wenigen Stunden 54 Britenflugzeuge vernichtet

Wohl ist es selbstverständlich, daß Deutschland die Welt mit diesem totalen Krieg überflutet hat. Die Tatsache, daß eben diese jüdisch-freimaurerische Unterwelt seit Jahren diesen Krieg vorbereitet hat, weiß Herr Kaufmann-Roesevelt natürlich nicht. Deutschland ist also der Kriegsschuldlose und das Todesurteil deshalb handhabe. Großmächtig wir zugeben, daß man wohl etwa 21 vom Hundert der deutschen Bevölkerung nicht gerade zu den Besten der Welt zählt, aber sie also unendlich sind. Aber man könne selbst diese 15 Millionen Deutschen nicht schonen, da sich 300 Millionen anderer Europäer auch durch sie ständig bedroht fühlen müßten. Ja, selbst die Nachgeborenen veracht Kaufmann nicht, da selbst eine neue deutsche Generation die Giftgase der deutschen Schlachtfelder, die wieder aufleben könnte. Kaufmann-Roesevelt findet es überhaupt für überflüssig, erst ein Todesurteil begründen zu müssen. „Ans genügt es, die gedruckten und gesprochenen Worte zu lesen und zu hören, wie sie nur von Deutschen geschrieben und ausgesprochen werden, über ihre Taten nachzudenken, wie sie nur von Deutschen fertiggebracht werden.“

Den Worten nach hat Kaufmann-Roesevelt fälschlich recht, denn die ganze Welt kennt die Worte und die Taten deutscher Wissenschaftler, deutscher kultureller Binominerarbeit, deutsche Wirtschaftstätigkeit und andere Taten auf allen Gebieten vom Segen und Fortschritt der Menschheit. Kaufmann-Roesevelt schreibt aber die Leistung des letzten Neerittens unendlich höher ein, da er seine „Kriegsentscheidung“ in die Worte fesselt, es möge der Tod kommen, an dem die Welt aller Nationen, aller Völker und aller Völker in gemeinsamer geistiger Tätigkeit auf gemeinsam zu Gott beten. Dieser Gott ist selbstverständlich mit Jehova, mit dem Goldenen Kalb, mit den Gezeiten der Planeten gleichzusetzen.

Die Mittel für diesen Massenmord führt Kaufmann-Roesevelt in allen Einzelheiten an. 20.000 Krüge werden einmal vor allem in der westlichen deutschen Welt, in der dortigen Fabriken, die in der Arbeitslager in irgendeinem Teile Europas verwendet wird. Unmittelbar nachher kommen die übrigen deutschen Männer an der Reihe, und schließlich auch alle Frauen, „damit nicht ein einziger Tropfen echten deutschen Blutes übrig bleibt.“

Das deutsche Gebiet wird selbstverständlich aufgeteilt. Die „polnische Nation“ die ihren kulturellen Reichtum im Sinne dieses Abrechnungsplanes durch die bestialische Ermordung von 60.000 Volksdeutschen bewiesen hat, wird das Gebiet einschließlich Berlins erhalten, die Tschechen wieder Leipzig, Dresden und das in der Kulturgebiet der Menschheit „unbekannte“ Wien, während der ganze Westen an Frankreich, Samburg und Dortmund an Holland fallen sollen.

Wahrhaftig, das ist ein Plan, der in der ganzen Welt gewaltiges Aufsehen erregen wird. Endlich hat die Plutokratie ein bis in die Einzelheiten kristallines Programm, Churchill braucht sich nicht mehr in Verlegenheitsreden zu winden, wenn er im Unterhause nach dem Kriegsziele gefragt wird; der neue Bundesgenosse von London und Washington, die haben vom Krieg, werden haben, zumal das Wohlwollen in ihrer unerschütterlichen Gesandtschaft ein alljährliches Handwerk geworden ist. Nun wissen auch alle jene, die noch im Banne der demokratischen-plutokratischen Phrasen sind, für welche Ziele sie sich zu entscheiden haben. Nicht zuletzt wird die Firma Kaufmann-Roesevelt für die Verwirklichung dankbar, da hier das ausgesprochen ist, was wir als Ziel unserer Gegner in diesem Kriege immer verstanden. Das deutsche Volk kennt nunmehr den Sinn dieses Krieges, nicht nur für sich selbst, sondern für die Menschheit überhaupt, die heute noch in den geheimen Kehlen jener Verschwörer verstrickt sind, die die Herrschaft des jüdischen Freimaurertums in dieser Welt antreiben. Wir haben gestern Herrn Roesevelt im Bilde inmitten dieser Verschwörer gesehen. Nunmehr hat Roesevelt durch Herrn Kaufmann ein Aufsehen erregendes Freimaurer abgelegt. Das Buch Kaufmann-Roesevelts ist die Bestätigung jener teuflischen Welt, gegen die wir und mit uns Europa zum Kampfe angetreten sind.

○ Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:
An der gesamten Ostfront nehmen die Operationen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten trotz starker östlicher Gegenwehr und schwieriger Wegeverhältnisse ihren planmäßigen Verlauf.
Starke Kampffliegerverbände belegten auch in der letzten Nacht mehrwöchentliche und militärische Anlagen der Stadt Moskau mit Bomben aller Kaliber.

Die britische Luftwaffe erlitt am gestrigen Tage bei Verahen, die Kanalküste anzugreifen, eine ihrer schwersten Niederlagen. Träger jessen 46, Katartillerie und Bombenflugzeuge je drei, Marineartillerie zwei britische Flugzeuge ab. Damit verlor der Feind innerhalb weniger Stunden 54 Flugzeuge. Bei diesen Luftkämpfen gingen drei eigene Flugzeuge verloren.
Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht Häfen und militärische Anlagen an der West- und Ostküste Englands.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an einigen Orten Südwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung litt geringe Verluste. Der entstehende Schaden ist unbedeutend.

Die Luftschlacht am Kanal

Über die große Luftschlacht am Kanal wurde folgende Meldung bekanntgegeben:
Nach dem Überdormo der Wehrmacht vorliegenden abgelaufenen Meldungen endete die große Luftschlacht am Kanal am 23. 7. bei Einbruch der Dunkelheit mit einem übertragenden deutschen Sieg. 45 britische Flugzeuge wurden bei diesen Kämpfen abgejessen. Den mit unerbittlichem Angriff immer wieder aufs neue angreifenden deutschen Jagdflugzeugen fielen allein 46 britische Flugzeuge zum Opfer, während Marineartillerie fünf und Katartillerie drei Flugzeuge des Gegners zum Abbruch brachten.
Unter den abgeschossenen Flugzeugen befinden sich ein thermotragendes Bombenflugzeug, acht Bristol-Meinheim-Kampfflugzeuge und 40 Jagdflugzeuge des Meeres Stützpunktes.
Drei eigene Flugzeuge werden vernichtet.
Bei diesen Kämpfen, die im Raum Calais-Flandern und teilweise auch über holländische Küstengebiete durchgehollt wurden, errang Oberleutnant Galland seinen 71. und 72. Luftsieg.

Märders vom Führer empfangen

○ Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juli.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, Oberst Märders, und überreichte ihm das ihm nach einem 101. Weltkrieg verdiente Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Stalin in großer Verlegenheit

○ Berlin, 25. Juli.
Der älteste Sohn Stalins, der sich wie bereits gemeldet, zum Einheits der Sinnlosigkeit weiseren Überflusses deutschen Soldaten des Panzerregiments Schmidt ergab, hat somit einem ausdrücklichen Befehl seines Vaters widersprochen. Die Tatsache, daß sich ein Sohn des Mannes, der befahl, alle Angehörigen von Sowjetland zu vernichten, mit dem Tode zu betrauen, in deutsche Gefangenschaft selbst, zwingt zu der Frage, wer nun an Stalin liegt, die Hinrichtung auslösen wird.

Italienischer Sieg im Mittelmeer

Starker feindlicher Schiffsverband wiederholt erfolgreich angegriffen

○ Rom, 24. Juli.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:
Am gestrigen Tage war das mittlere Mittelmeer der Schauplatz einer heftigen See- und Luftschlacht, die für unsere tapferen Mannschaften siegreich endete.
Während im Vorgegraben an und den ganzen Tag über hatte die Luftverbände die Bewegungen eines beträchtlichen feindlichen, von Schlachtschiffen, Kreuzern, Torpedobooten und Flugzeugträgern gesicherten Geleitzuges beobachtet und gemeldet, der sich in West-Ost-Richtung bewegte.
Der feindliche Schiffsverband wurde wiederholt von unseren Luftstreitkräften angegriffen, die ungeachtet der heftigen Luftabwehr und der zahlreichen Jäger dem Feind schwere Verluste zufügten.
Es wurden versenkt: Ein Dampfer von 15.000 BRT, und ein Dampfer von 10.000 BRT, der mit Munition beladen war und in die Luft flog.
Torpediert wurden: Ein Kreuzer von 10.000 Tonnen vom Typ „Southampton“ und ein Kreuzer von 8000 Tonnen.
Bombardiert und getroffen wurden: Ein Schlachtschiff, ein Kreuzer, ein Torpedobootszerstörer, ein Dampfer großer Tonnage und ein nicht näher bestimmtes Schiff.
In verschiedenen Luftkämpfen wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Drei der letzteren schrien nicht zu ihren Schicksal. Viele unserer Besatzungen kamen mit Verwundungen zurück.
Bei unseren Angriffen der Torpedoflugzeuge haben sich besonders die Mannschaften der Flugzeuge unter dem Kommando des

Saupimanns Magagnoli und der Leutnant Cipriani und Robene ausgezeichnet.
Während in der Nacht haben leichte Einheiten unserer Marine in feinem Angriffsgelände die britischen Schiffe angegriffen.
Ein Schnellboot unter dem Befehl des Freigäuterkapitäns Forze hat ein großes, nicht näher bezeichnetes Schiff versenkt, während ein anderer Schnellboot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Pascolini einen Torpedobootszerstörer versenkte. Allen unseren Einheiten gelang es, sich dem Gefecht loszulösen und mit nur ganz leichten Schäden zu ihrer Basis zurückzuführen. Die Rettung der Schiffbrüchigen der versenkten feindlichen Schiffe ist im Gange.
In der Nacht zum 23. hatte eines unserer U-Boote mit Torpedos ein Schiff von großer Tonnage des gleichen Verbandes torpediert.
Am 22. haben feindliche Flugzeuge einen unserer Dampfer versenkt. Die gesamte Besatzung ist getötet. Viele von ihnen sind verwundet.
In Nordafrika (Sofra) an der Front von Tobruk wie von Sollum sein Ereignis von Bedeutung. Die Luftwaffe der Achse hat die Anlagen von Tobruk sowie Annehmlichkeiten englischer Kraftfahrzeuge in der Umgebung von Bir Sabata bombardiert.
In Diktaria haben feindliche Abteilungen gegen unsere vorgehobene Stellung im Gebiet von Gondar einen Ueberumpelungsversuch unternommen. Sie wurden durch unser heftiges Eingreifen in die Flucht gezwungen.
Am gestrigen Nachmittag haben feindliche Flugzeuge Einfälle auf Trapani unternommen. Die sofort in Tätigkeit tretende Bodenabwehr hat einen Bomber vom Typ Meinheim abgeschossen. Ein Ueberlebender der Besatzung wurde gefangenengenommen.

Reichsdeutsche in ein Arbeitslager gesperrt

Gesandtschaftsrat Starke schildert die Ereignisse in der bolschewistischen Hauptstadt bei Kriegsausbruch

○ Wien, 25. Juli.
Gesandtschaftsrat Starke von der Presseabteilung der deutschen Botschaft in Moskau, der mit der reichsdeutschen Kolonie aus Moskau in Wien eintraf, gab dem Wiener DW-Fretter eine Schilderung der Ereignisse bei Kriegsausbruch in der sowjetischen Hauptstadt. Die Tatsache der Kriegserklärung wurde der Moskauer Bevölkerung erst in den Mittagstunden des Sonntag bekanntgegeben. Man hatte den Eindruck, daß die Bevölkerung den Dingen seit teilnahmslos gegenüberstand. Die Mitglieder der deutschen Botschaft und das gesamte Personal wurden zunächst unter dringender Wächung politisch-diplomatischer Geplagenheiten in ihren Häusern gehalten und unter harte Bewachung der GPK gestellt. Am 24. Juni abends wurden die Reichsdeutschen schließlich in ein mit Stacheldraht umgebenes und mit Maschinengewehrständen versehenes bolschewistisches Arbeitslager in Kuztowo übergeführt.
Nach Tagen der Ungewißheit erfuhr die Reichsdeutschen endlich, daß sie nur sowjetisch-aramenischstämmigen Grenz gebürtig werden sollten. Während die aus Berlin nach dem Sowjetunion heimkehrenden Sowjet-Bürger mit einem von der Reichsregierung zur Verfügung

gestellten Sonderzuge führen, alle erdentlichen Bequemlichkeiten genießen und auch auf Kosten der Reichsregierung verpflegt wurden, mußten die Reichsdeutschen aus der UdSSR unter den widrigsten Begleiterscheinungen mit einem kümmerlich zusammengestellten Zug der Postkutsche flüchten nehmen. Sie durften den Zug nur selten verlassen. Ihre Lebensmittel mußten sie selbst kaufen. Die Verpflegung war völlig unzureichend. Die sanitären Verhältnisse ließen hart zu wünschen übrig, so daß mehrfach Krankheiten ausbrachen. Am 6. Juli erreichten die Reichsdeutschen Leninart an der sowjetisch-aramenisch-stämmigen Grenze.
An die Reihe durch die Ostärzte nach Ankara denken die Reichsdeutschen wohl noch lange und gerne zurück. Die türkische Regierung hatte alles aufgeboten, um die Deutschen mit Autobuskolonnen über das armenische Hochgebirge in das Innere des Landes zu bringen. Von der Bevölkerung wurde die deutsche Kolonie aus Moskau überall herzlich willkommen gehalten, in Ankara ebenso wie später in Istanbul, wo vor allem die reichsdeutsche Kolonie zum Empfang erschienen war.
In Istanbul gedenken die Reichsdeutschen eine mehrtägige Erholungspause, die sie auf dem dort liegenden, erst kürzlich in Dänemark

erkauften rumänischen Dampfer „Bessarabia“ verbrachten. In Istanbul verließ der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, die reichsdeutsche Kolonie, um mit dem Flugzeug nach Berlin zurückzukehren. Der rumänische Gesandte in Moskau und frühere Außenminister, Gatenca, flog in Sofia aus, um sich nach Bulgarien zu begeben. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß mit dem Sonderzuge auch eine Gruppe Reichsdeutscher fuhr, die über Wladimirof und dem Sibirien-Eparch aus den Vereinigten Staaten nach Europa kam.
Gesandtschaftsrat Starke erklärte, daß der Sowjetarbeiter auch heute noch unheimlich von Angst, Kohlen und Schwarzbrötchen, Arbeitslose und Schmutz verdrängen nicht Geld. Die Versorgungsfrage Moskaus dürfte sich insoweit derart verwickelt haben, Schienensysteme des sinnlich-sowjetischen Winterkriegs machte sich in Moskau wie auch in den Provinzstädten ein harter Brotmangel bemerkbar. In der noch ausgeprägterem Maße auf dem flachen Lande zu verpirren war.

Zunehmende Notreturen

○ Berlin, 25. Juli.
Eine deutsche Aufführungsabteilung ließ am 23. Juli durch ein von Bolschewiken besetztes Waldgebiet in Richtung Leningrad vor und brachte einen sowjetischen Truppenausbildungspfad mit Kajenenanlagen, Waffen und Fahrzeugkolonnen in deutsche Hand. Nach harten Kämpfen hatte deutsche Panzerpistolen und Kraftabteilungen die bolschewistische Sicherung durchbrochen. Dann drangen sie gegen den Abwehrpfad vor, auf dem gerade sowjetische Notreturen im Geheimdienst unterworfen wurden. Das überraschende Ereignis der schnellen deutschen Einheiten rief bei den Bolschewiken so große Bestürzung hervor, daß die Notreturen kopflos in die deutschen Beschießungen hineinfielen. Wie sich auf Grund von Gefangenenaussagen herausstellte, waren hier fünfzehn bis zwanzigjährige jugendliche Jungenkommanden aus Leningrad vor einigen Tagen zusammengezogen worden.
Bei einem Gefecht im Raume von Galla nahmen am 21. Juli deutsche Soldaten zahlreiche minderjährige Bolschewiken gefangen. Sie gehörten zu den Elitetruppen der Sowjets, den sogenannten Regimentern von Orden der Roten Fahne. Für diese Regimente waren sie aus dem bolschewistischen Jugendverband herausgeholt worden. Während der Kämpfe wurden die kaum dem Nationalalter entwachsenen Bolschewiken von den Politrucks (Politischen Kommissaren) mit erdöberer Pistole vorwärtsgetrieben. Die Politrucks hatten den Sowjet-Soldaten eingeschärmt, daß die bolschewistischen Schließstellungen bei Galla mit allen Mitteln bis zum letzten Mann an gehalten werden müßten. Erst nachdem einige politische Kommissare von ihren eigenen Leuten erschossen worden waren, ergaben sich diese jugendlichen Bolschewiken.

MAP SHOWING POSSIBLE DISSOLUTION OF GERMANY AND APPORTIONMENT OF ITS TERRITORY



Diese Karte aus dem Buch des amerikanischen Juden Kaufmann „Deutschland muß vernichtet werden“ zeigt, wie die Feindmächte sich die Zerstückelung Deutschlands vorstellen.

Königsmärdinnen

○ Viceadmiral A. D. William Mitchell vollendet in diesen Tagen sein 70. Lebensjahr.
○ Am heutigen 24. Juli vollendet Viceadmiral Wilhelm Täger sein 70. Lebensjahr.
○ Auf einer Großkundgebung der NSDAP in Schroda übernahm Gauleiter und Reichsstaatsminister Greiser in einem bombastischen Akt an alle im Reichsraum Wartheland eingeleiteten Umfiedler die Einbürgerungsarbeiten.
○ In der amtlichen englischen Kirchenzeitung „Canterbury“ fordert der Erzbischof von Canterbury die gläubigen Engländer auf, für den Sieg der Bolschewiken zu beten.
○ Der kellerretende kroatische Staatsführer und Verteidigungsminister Marichall Kwaternik ist nach mehrwöchigem Aufenthalt in Deutschland Donnerstagabend wieder in der kroatischen Hauptstadt eintrafen.
○ Wie die sinesische Zeitung „Sin Wan Pao“ aus englischen Quellen erzählt, soll der kürzlich zum Oberbefehlshaber im Indien ernannte General Wavell in Kürze nach Moskau abreisen.
○ Einen neuen Grenzverlauf zwischen peruanischen und ecuadorianischen Grenzposten gab die peruanische Regierung offiziell bekannt. Danach haben ecuadorianische Soldaten peruanische Wachen angegriffen.
Druck und Vertrieb des „Gewerkschafts-Mitteilungs-Büchleins“
Angehöriger der „Gewerkschaften“
Hauptverleger: Maria Hoffert, beide in Emden. Das Zeit gilt die Einzelnummern Nr. 21 für die Ausgabe.

Niederdeutsche Umschau

Zwanzig Todesopfer der Meier

In den wenigen Sommerwochen vom Anfang Juni bis Mitte Juli sind durch Mischamkeit und Sorglosigkeit der Meier zwanzig Menschen zum Opfer gefallen.

Aus Not zur Diebin geworden

Vor dem Richter in Neuenhaus hatte sich eine Frau M. aus der Nordhorner Sieblung wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Gegenleglich der Verwahrung des Hauses einer Nachbarsfamilie holte sie aus dem Schlafzimmer der bet. Familie eine Holztafel, ertrab diese und ließ daraus den Betrag von 100 Reichsmark. Das Geld benötigte sie, weil sich in der Verhandlung herausstellte, zur Bezahlung von Rechnungen, die noch von der Krankheit des inzwischen verstorbenen Mannes herrührten. Sie hatte drei Kinder zu versorgen und verfügte dabei nur über ein ganz geringes Einkommen. Das Gericht ließ die Tat so mild als möglich an, amal die Frau, von der Neue gepakt, ihre eigene Maßnahme verwarf, um ihre Schuld zu tilgen. Auch die Befehlshaben haben das Gericht, von einer Bestrafung absehen. Das ging nun leider nicht. Ammerlin kam die Frau unter Würdigung aller Umstände mit einer Gefängnisstrafe von einem Monat davon.

In das Meffer der Nähmaschine geraten

Empfindlichen Schaden erlitt ein Osterwälder Bauern, beim Grassmähen wurde ihm durch fehlende Hilfe die Pferde unruhig. Ein Pferd schlug aus und geriet mit dem Hinterrad in das Meffer der Nähmaschine. Die Sehne wurde durchschnitten und das wertvolle Tier mußte getötet werden.

Vor den Augen des Eheannes ertrunken

In der Dorfstadt des Einfelds Sees bei Neumünster verlor beim Baden eine Einwohnerin aus Neumünster plötzlich vor den Augen ihres mitabenden Mannes, der bei dem Verlust, die sie retten, mit in Lebensgefahr geriet. Von den Umständen eines Ruderbootes konnte im letzten Augenblick der Mann gerettet werden, während die Frau nur noch als Leiche ans Ufer gebracht werden konnte, wo alle Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben.

Fünfund zum Tode verurteilt

Das Sondergericht in Hannover verurteilte den 37jährigen Maschinenarbeiter Emiliano Kral aus Prag, weil er fünf Diebstahle unter Verletzung der Verbotsbestimmungen begangen hat, fünfund zum Tode und wegen sechs weiterer, zum Teil schwerer, zum Teil einfacher Diebstahle zu zehn Jahren Zuchthaus. Auch wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Der Verurteilte, ein in seiner Heimat wegen Eigentumsvergehens wiederholt verurteilter Mann, hat die Diebstahle vom Sommer 1940 bis Januar 1941 in Nord-Hannover begangen.

Eine teilsame Sau

In der Regel ist es bekanntlich so, daß ein Hahn bei einem Weib nicht steht. Nicht aber handelte es sich um ein Weib eines Osterwälder Landwirts danach. Als ihre Zeit zum Werfen gekommen war, suchte sie nicht ihren Stall auf, sondern verjagend vom Hofe und blieb zum Verdruss des Weibers tagelang verstreut. Erst später fand man die Sau, die sich in einem Bienenwaben in der Nähe eines Baches ein Nestchen eingerichtet hatte. Man fand sie als „teilsame Mutter“ von zehn Ferkeln. Am Bach hatten sie ihren Durst gestillt und in einem nahen Gefäßwader ihre Nahrung gesucht.

Gefängnisstrafe für Schwarzschlachter

Gegenständig einer polizeilichen Prüfung stellte sich heraus, daß der Landwirt G. aus Georgsdorf im Februar ein 200 Pfund schweres Schwein schwarzgeschlachtet hatte. Diese Tat wurde G. ein Verstoß gegen zwei Monate Gefängnis und einigen Nebenstrafen ein. Er verlangte richterlichen Einspruch und hob unter anderem hervor, daß sein Bruder inzwischen eingezogen wurde und er sich verpflichtet hat, diesem ab und zu Besuche zu leisten, was für ihn und in einem nahen Gefäßwader ihre Nahrung gesucht.

Unser Sportdienst

Kurz - aber wichtig!

Die Deutschen Kanuweiber schafften, die am 2. und 3. August in Bromberg veranstaltet wurden, haben ein ausgezeichnetes Wettbewerbsergebnis erhalten. Insgesamt nahmen 251 Bewerber, davon 200 Männer und 51 Frauen, in 165 Booten an den Titelkämpfen teil.

Am 24. August werden in Berlin die Deutschen Kanuweiber in Marathons auf zehn Kilometer Bahngelände und 50-Kilometer-Wettbewerb ausgetragen. Die Wettbewerbsergebnisse werden im Treppenturm festgeschrieben. Die Reichsfregewettkämpfe in Mannschaften in Marathons auf zehn Kilometer Bahngelände werden ebenfalls nach Punkten, sondern nach Zeit gewertet.

Das Fachamt Leichtathletik trägt sich mit der begründeten Absicht, den Wettbewerb des Dreisprungs vom Weiterkampfprogramm und von dem der Vänderkämpfe abzulehnen. Die jährlichen, dem Fachamt vorliegenden Urteile sachverständiger und sachkundiger Beobachter, die immer und immer wieder auf die dem Aktiven drohenden Gefahren erster und schwerwiegender Verletzungen und Freilagen hinweisen, lassen beim Fachamt die Entscheidung reifen, diesen Wettbewerb zu streichen.

Von den sechs Tschaammerpokalspielen der für den 3. August angelegten zweiten Schlusrunde sind zwei am acht Tage hinausgeschoben worden. Nachdem Fortuna Düsseldorf und Viktoria Köln ihren in Köln abgebrochenen Kampf der ersten Schlusrunde zunächst am kommenden Sonntag wiederholen, trifft der Sieger erst am 10. August mit Schalke 04 zusammen. Mit Rückstuf auf die Babelsberger Bahnhöfen ist das Staffetten zwischen dem 1. FC Nürnberg und der SpVgg gleichfalls auf den 10. August verlegt worden.

Wien, die Stadt des Deutschen Fußballmeisters, schmiedet für die bevorstehende neue Spielzeit große Pläne. Bereits am 24. August soll der schon wiederholt angelegte Stadtkamp mit Zürich in Wien veranstaltet werden. Für den 14. September ist die Stadtkamp mit Wien der 33. Stadtkamp gegen Berlin vorgesehen und schließlich im Herbst, voraussichtlich am Tage des nächsten Vänderspiels Deutschland - Ungarn, der Stadtkamp Wien-Budapest wieder aufleben.

Der dritte Stadtkamp im Frauenturnen zwischen Berlin, Hamburg und Leipzig ist für den 30. November nach der Reichshauptstadt angelegt worden. Die beiden vorangegangenen Stadtkämpfe wurden jedesmal vom Leipziger Turnverein gewonnen.

Vor aufmerksamen Besuchern, die hauptsächlich aus Angehörigen der Wehrmacht und der deutschen Kolonie bestanden, fand am Sonntagabend im „Königlichen Hof“ Brüssels eine Vorkonferenz der A.S.G. „Kraft durch Freude“ statt. Das Haupttreffen zwischen den Schwergewichtler Heinz Schütz und Sachse Schürath wurde unentschieden, doch war das Urteil für Schürath recht schmeichelhaft. Weiß siegte gegen

Riechdorf nach Punkten, Peter (Hannover) schlug Siepmann (Düsseldorf) und Seisler holte sich die Punktentscheidung über Roppel.

In Brüssel wird für den 3. August ein großes Weltfest des Deutschen Sports vorberichtet. Im Mittelpunkt dieser für unsere Lesenden besonders Veranstaltung steht ein Fußballkampf der Brüsseler Soldaten gegen eine Auswahlmannschaft, für die Schalte 04 und der Bereich Niederrhein ihre besten Spieler abstellen werden. Umrahmt wird das Spiel von leichtathletischen Wettbewerben, an denen nahezu alle Deutschen Meister teilnehmen werden.

Zwischen Breslau und Budapest lauten Verhandlungen, die Abschlus von Stadtkämpfen auf fast allen Gebieten der Leichtathletik bezwecken. Voraussichtlich wird es schon im nächsten Jahr zu Treffen der Kanufahrer, Ruder, Fußballspieler, Ruderer, Radfahrer und der Turnern der beiden Städte kommen.

Die Bromberger Regatta ist e, die seit der Befreiung dieser alten deutschen Stadt vom polnischen Joch schon wiederholt Schauplatz großer Ruder- und Kanuveranstaltungen war, wird am 20. Juli anlässlich der Deutschen Kanu-Weiberkämpfe im neuen Gewand erscheinen. Die große Tribüne, die viertausend Zuschauer Platz bietet, infolge ihres baulichen Zustandes aber nur beschränkt benutzt werden konnte, ist für die Titelkämpfe hergerichtet worden und kann so wieder ihrem eigentlichen Zweck dienen.

Nach der 21-jährigen der Kroaten im Tennisänderungskamp gegen Italien in Agrar haben die Gastgeber keinen Punkt mehr ab, Draquin Miti übertraf sich in seinem Kampf gegen Italiens Spitzenpieler Romanoni und schlug ihn 4:8 5:7 10:8 6:3 6:2, und das letzte Treffen gewann Franz Puncce 6:3 6:4 6:3 gegen Cuccelli.

Auf einem von Union St. Gilloise in Brüssel veranstalteten Sportfest verbeßerte Pol Braefmann den Landesrekord im 110-Meter-Hürdenlauf von 15,3 auf 15,2 Sekunden. Eine zweite Höchstleistung gab es über 400 Meter durch die Mannschaft von Union St. Gilloise in 1:30,5 Minuten.

Die 65-jährige Radmeisterin auf dem 215 Kilometer langen Kurs mit Start und Ziel in Ramur entfielen. Als Sieger unter den rund 30 Bewerbern ging Deoardt nach einer Fahrzeit von 6:11:30 Std. gegen van Overloop und de Baeter hervor.

Der erste Vorhänge des finnischen Stierkampfes, Zauno Mäe, ist in Selbstmord im besten Mannesalter von 45 Jahren plötzlich verstorben. Mäe war ein großer Freund Deutschlands und auf allen Weltkampfpfählen Europas eine bekannte Persönlichkeit.

Die Schweiz plant, im Herbst zwei Länderkämpfe im Fußball durchzuführen. Der erste Kampf führt die Schweizer Mannschaft nach Spanien, die zweite Begegnung mit Ungarn wird auf Schweizer Boden ausgetragen.

Nachdem nicht auskommen können. Das Leumensungen über G. war recht günstig. Vor allem wurde ihm bestätigt, daß die Schwarzschlachter nicht aus gewinnbringenden Gründen vorgenommen habe. Das Gericht beurteilte daher den Fall auch mild. Es legte die Gefängnisstrafe auf einen Monat fest. Darüber hinaus wurde auf eine zusätzliche Strafe von 50 Reichsmark wegen Schwarzschlachterverletzung und auf 150 Reichsmark Wertersatz erkannt. Gleichfalls wurden die beschlagnahmten Fleisch und Wurstwaren als dem Reich verfallen erklärt.

Zwei Polen überfallen Landsmann

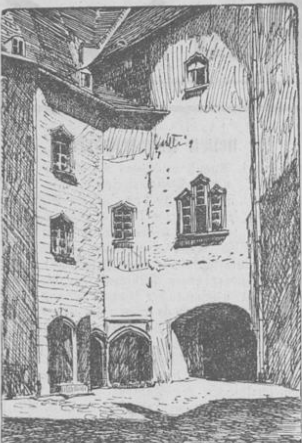
Zwei Verhandlungen vor der Großen Strafkammer in Berlin beleuchteten schlagartig den gemeinen Charakter der Polen. In dem einen Falle überfiel der Pole Theobald Mikaloff am Abend des vorigen Monats in der einarmigen Feldmark Weiden im Kreise Werdan eine sechsundzwanzigjährige Landsmannin.

Wenn es nicht zu einem Verbrechen gekommen ist, verbannt das Mädel ein einen Landwirt, der die Hilfe suchte, die Verfolgung des Burden aufnahm und ihn der Genbarmerie übergab. Das Urteil gegen den Polen lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt führte aus, daß die Polen nicht jedes Mädel, auch nicht eine Landsmannin, als Freiwild betrachten dürfen. In dem zweiten Falle hat der Pole Stanislaus Jozinski eine sechsundzwanzigjährige Landsmannin, die im Sonnenborfeler Moor, Kreis Pommern, vom Meilen heimkehrte, überfallen. Aus den Befundungen der Zeugin geht hervor, daß der Angeklagte in der rabiaten Weise über das polnische Mädchen hergefallen ist. Er ergriß das Mädel am Hals und würgte es, und ließ auch dem nicht seinen Driert so hatte es sich der schlaue junge Mann ausgedacht. — Der Richter, der Meißer schied mich — und er deutete mit dem Daumen nach dem Schloßhagen hinüber. „Sie hätten immer noch einen letzten Reiz an Eis für ihn aufgehoben — darf ich bitten?“

Der Meißer schied Sie nicht!“ erwiderte der Richter. „So? Wie wollen Sie das behaupten? Ich bin ein persönlicher Bekannter des Meißers!“

„Meinen Glückwunsch hierzu“, antwortete der Richter, „aber geschickt, um Eis zu holen, hat er Sie keinesfalls.“

„Und warum glauben Sie mir das nicht?“ rief der Jüngling und tat, als blinde er in Klammern der Empörung. Da legte ihm der Richter die Sand auf den Arm und sagte: „Weiß Sie Geld vorzeigen: der Meißer, seiner Klamm in Ehren, und überhaupt weiß ich, was ich ihm verbannt, aber bezahlt hat er bisher für alles Eis noch nie einen Pfennig.“



Im Hof der Sadjenburg
Hans Lindner-Löbau (Seite 10)

Halali!

Ineboten aus edle Maidwert

Der letzte Komtur des Malteserordens in Thüringen war der Freiherr von Anlauf. Er lebte in tiefer Waldheimlichkeit in einem Jägerhaus auf der Höhe des Thüringer Waldes hinter Schleifungen. Es kamen dortin wenig Menschen, aber der von Anlauf hatte die Ruhe nötig, und offenbar fürten ihn sogar noch die Jäger, die sein Gebiet durchstreiften, mit ihrem Gejagd. Eines Tages landete die Kinnade an den Grenzen des Anlaufens. Heuters Tag in angebracht mit der hübsigen Fuhrkraft: „Hier ist allen Jägern das Belien ihrer Hunde verboten!“

Der Hain-Vod

„Jean Paul, der auch an Fürstenthöfen so bestiebt gewesene Dichter aus unserer Gegend, lebte eine Zeitlang in Weiningen in Freundlichkeit mit dem Herzog und seinen Räten und nahm an allem teil, was der Hof veranstaltete, manchmal sogar an der Jagd, obwohl der Mann der Jäger nicht eben ein Mann des ausstreichenden Wadels war. Anmelden, er sah ihm Mühe, seinem Gönner auch hier zu gefallen. Nach einer Treibjagd fragte den Dichter der Hofrat Heim, was er denn geschossen hätte. „Einen Vod“, sagte Jean Paul. Das verwunderte den Hofrat tief. „Einen Vod? Wir haben doch gar kein Rotwild in diesem Revier! Wie muß da ausgerechnet du im Schilde einen Vod geschossen haben?“

„Das machte ich so“, nickte ein wenig betrübt der Dichter, „ich war um fünf Uhr des Morgens aufgestellt, und als endlich ein Hain kam — blasi! — legte ich ihn vor der Nase seiner Hühner und ermetzte dafür einen Hain so auf den Kopf, denn Hochstießer hatten auch bereits das Feuerrohr zum Schilde erhoben und mußten es nun ohne Knall wieder abgeben. Da begriff ich, daß ich nicht einen Hain, sondern einen deren Vod geschossen hatte!“

Schwere Sprache

Ein großer Nimrod war der Goethe-Herzog Karl August von Weimar. Er verfuhr großartig. Bei seinen Treibjagden durften alle mitgehen, die ein Gewehr hatten und Hühner konnten. Dadurch hatte er stets viele Bauern als Jagdgäste, und sie waren nicht wenig stolz darauf, Manche unter ihnen saßen sich Mühe, sich auch die Sauerprache der Hofstaatler anzueignen, in der man statt Blut das Wort Schweiß gebraucht und das Ohr des Jägers mit Löffel bezeichnet. Das Ergebnis dieser hübschen Sprachübungen war, daß einmal, als der Großherzog sich beim Auswenden eines Wildes das Ohr mit Blut befeuchtet hatte, ein bürgerlicher Jagdteilnehmer ihn ersiehend darauf aufmerksam machte mit den todernt vorgetragenen Worten: „Durchlaucht, Ihr habt viel Schweiß am Löffel!“

Der unhöfliche Fuchs

Der Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha fehlte einmal bei der Jagd einen Fuchs, den er ganz sicher zu haben glaubte. Der Herzog jachte die rauchende Finte ab, während jenen finend nach und meinte gegen seinen Büchsenpanner, vor dem er frei von der Welt weg reden konnte: „Ein Hofmann, was der nicht, iont hätte er sich nämlich tot geschickt.“

Kleinigkeiten

Dann belagerte im Jahre 1700 die Stadt Breslau; die Stadt wurde von General von Tauenzien mit nur 2000 Mann gehalten, einer nur kleinen Schar gegenüber der großen Zahl der Belagerer. Es kam hinzu, daß die Einwohnerlichkeit Breslaus den Preußen auch nicht besonders freundlich genossen war, so daß sich die Lage der Verteidiger nicht gerade rosig gestaltete.

Aber wenn dann gedacht hätte, leichtes Spiel mit der kleinen Streitmacht zu haben, so hätte er sich, er hätte schließlich parlamentarisch in die Stadt und drohte, ein fürchterliches Strafgericht abzuhallen, wenn man Breslau nicht freiwillig übergebe. Er wurde dann für einen dummen Mann gehalten, der sich nicht für einen dummen Mann hielt.

Tauenzien war nicht der Mann, sich dadurch lächerlich zu lassen. Er sagte zu den Parlamentären: „Wollen Sie Ihrem General, werden ich noch meine Soldaten seien schwächer, und ich werde ihn fragen, wozu er eine unter diesen Umständen so lächerliche Drohung ausspreche!“ Die Antwort wurde Dann überbracht, der daraufhin wohl ein nicht geistreiches Gesicht gemacht hat. Breslau wurde nicht erobert.

Eis in der Hitze / Von Alfred Richter

Au dem berühmten Manne, der draußen auf seinem Schloßchen in seinem Wäldchenpark wohnt, pilgeren, zum in den Monaten der schönen, warmen Jahreszeit, unzählige Besucherinnen und auch Besucher, die den großen Wäldchen noch immer nicht verlassen können. Täglich schleppen die Postboten fordernde Briefe und Karten in den Landhof des Besitzers — und nie hat jemand eine Antwort bekommen, denn ionie Stunden hatte der Tag gar nicht, daß ein Mensch sich durch diese Berge von Berührung hätte durchziehen können. Aber das nahm dem Dampfer keine Seele übel, daß er auf alle Gebichte und Vergatterungen in Prosa schlug und schlug. Sein Kuhn war so groß, daß man diesen Mann mit dem Maßstab des Allgemeinverständigen gar nicht messen muß. Er zeigte sich den Besuchern selten. Lautlos und ehrfurchtsvoll schlichen sie unter hohen Farnen hin und äugten nach den Gärten empor. Es genigte ihnen dann, zum Anden an den hehren Tag eine Blume oder einen Straußwurz aus seinem weiten Garten gehoben zu haben, und seine weiten Gärten mit Neugierungen wie zu tun.

Andersen, niemand verman auf ewig in Bösen zu verweilen. War die meisten erfolge — Besuchers vorüber, dann fanden sich die Besucherinnen und Besucher zur Erde zurück und empfanden ganz einfach, wie alle anderen Menschen im heißen Sommer Durst, großen Durst. Und da war es gut, daß ganz in der Nähe des Küstlerhauses ein Land-Kaffeehaus seine Hallen geöffnet hatte. Die Einmaligen waren gut. Der Name des großen Wäldchen hatte an Luftkraft noch nichts eingebüßt. Der Strom der Besucher ließ nicht nach, das Bankguthaben des Kaffeehausbesizers wuchs, und seine Besiege-

tung für den Wäldchen stand auf ihrem Gipfel. Er verstand es aber auch, die der Nachbarschaft zu dem großen Manne Kapital zu schlagen! War sein Wäldchen voll, dann schritt er grüßend von Tisch zu Tisch und war gerne bereit, über den Götlichen, mit dem er, wenn man ihm glauben wollte, sehr vertraulich stand, Unbekanntes und Wissenswertes mitzuteilen. „Gestern war er hier, hier, an Ihrem Tisch hat er geles!“

„Dh!“ — „Es ist nicht möglich, wie sagten Sie?“

„Es ist sehr wohl möglich, meine Dame! Es ist sogar Wahrheit: auf Ihrem Stuhl, Verehrte, hat er persönlich gelesen!“

„Und trant Kaffee, wie war?“

„Kaffee? Nein! Kaffee? O — nein! Der Meißer trant eine Nalme meines besten Weines. Ja, anders tut er es nicht!“